

Vom armen Weber zum reichen Fabrikanten

Die Zunft zu Webern kann feiern: Heute vor 750 Jahren ist den Handwerkern das Zunftrecht verliehen worden

Von Dominik Heitz

Basel. Kettenfäden hoch und Kettenfäden runter. Schiffchen hin und Schiffchen her. Am Unteren Heuberg in Basel drang seit dem 12. Jahrhundert aus manchen Häusern das laut klappernde Geräusch von Webmaschinen.

Der Untere Heuberg – er hiess damals noch Webergasse – war unüberhörbar das Quartier der Weber. Hier entstanden Woll- und Leinentücher. Und nicht allzu weit davon entfernt, am Kohlenberg, befand sich eine Walkmühle, wo die frisch gewebenen Tücher durch Stossen, Strecken, Pressen gereinigt und an der Oberfläche verfilzt wurden, damit sie dichter und geschmeidiger wurden. Anschliessend sorgten Händler für den Verkauf der Tücher; manche Produkte gingen über Marseille bis nach Syrien.

Garn von Bürgerfrauen

Jahrhundertlang zählten die Weber zu den ärmsten Klassen der Bevölkerung. Dabei gehörte die Herstellung von Textilien nach der Lebensmittelerstellung zu den wichtigsten Produktionsparten. Doch die Weber waren abhängig: Sie arbeiteten nicht direkt für den städtischen Markt, sondern standen im Lohnverhältnis von Privaten. Bürgerfrauen, deren Töchter und Mägde sowie Kaufleute brachten ihnen ihr Garn zur Herstellung von Stoffen.

Mit dem Zunftbrief, den der damalige Bischof Heinrich von Neuenburg heute, am 21. August, vor 750 Jahren ausgestellt hatte, veränderte sich die Position der Weber. Sie hatten auf einen Schlag die Chance, in politischer, gesellschaftlicher und gewerblicher Hinsicht die Geschicke der Stadt mitzubestimmen.

Damals, im 13. Jahrhundert, war der Bischof von Basel der weltliche und geistliche Stadtherr. Ihm war daran gelegen, die Stadt über die Handwerker, Händler und den Markt wirtschaftlich vorwärtszubringen. Deshalb bewilligte er mit Rechten und Pflichten versehene Zünfte. Der Zunftbrief besiegelte aber auch ein Bündnis zwischen Bischof und Zunft: Man versprach sich gegenseitige Hilfe. Für den Bischof war das wichtig, denn er stand zu jener Zeit in einem erbitterten Kampf gegen Rudolf von Habsburg und seinen adligen Anhang. Mit der Anerkennung als Korporation gingen die Weber also auch die Verpflichtung ein, den Bischof bei feindlichen Auseinandersetzungen zu unterstützen.

Zwei Gruppen, zwei Begriffe

Bereits zur Zeit der Zunftgründung teilte sich dieses Handwerk in zwei Gruppen: die Weber und die «Leinweber». Weber nannte man die Wollweber, «Leinweber» die Leineweber. Diese Begriffe hielten sich offiziell bis ins 19. Jahrhundert und fanden im Titel



45 Zentimeter gross, 4,5 Kilo schwer. Der silbervergoldete Greifenbecher der Zunft zu Webern. Foto Historisches Museum Basel

«Zunft zu Webern und Leinwebern» ihren Niederschlag. Dann kürzte man den Namen ab: Fortan hiess die Körperschaft «Zunft zu Webern».

Beide Gruppen waren Lohnarbeiter und blieben das auch nach der Zunftgründung. Den Absatz ihrer Ware – ein ertragreiches Geschäft – mussten sie anderen überlassen: den «Graulichern» und den Krämer.

Die Graulicher handelten mit den Wolstoffen. Sie stellten den Webern das notwendige Material zur Verfügung. Waren die Stoffe gewoben, nahmen sie diese mit und verfeinerten sie in ihrer Walke, um sie gebrauchsfähig zu machen. Allerdings war dieses graue Wolltuch auch nach der Bearbeitung noch relativ hart, rau und farblos. Als der städtische Rat dem Import von feineren Wolltuch keinen Riegel schob, geriet deshalb das Basler Produkt ins Hintertreffen – so sehr, dass sich in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts der allmähliche Niedergang der Graulicher anbahnte.

Basler Spezialität

Parallel zu den Graulichern, die mit den Wollwebern zusammenarbeiteten, handelten die in der Zunft zu Saffran organisierten Krämer mit den Produkten der Leineweber. Allerdings legten sie mehr Erfindungsreichtum an den Tag. Als im 15. Jahrhundert die Zeit der Baumwolle anbrach, bot das neue Webmöglichkeiten. Die Krämer, welche die Baumwolle aus Süddeutschland importierten, kamen auf die Idee, bei den Webern ein günstigeres Mischgewebe herstellen zu lassen.

Der neue Stoff bekam den Namen Schürtilz – und wurde ein Erfolgsprodukt. Nach und nach verdrängte er das reine Leinewebe, entwickelte sich zu einer eigentlichen Basler Spezialität und avancierte zu einem der wichtigsten und einträglichsten Erwerbszweige der Stadt.

Den Tendenzen der Mode Rechnung tragend, stellten die Weber auch den sogenannten Vogelschürtilz her – einen ausschliesslich aus Baumwolle bestehenden Stoff, der nach den bunten Ornamenten aus der Vogelwelt benannt wurde. Mehr noch: Die Weber bemühten sich nun teilweise selber um den Absatz dieses Materials und konnten damit mehr Gewinn erzielen.

Was Erfolg hat, soll auch gefördert werden – das jedenfalls dachte sich der wirtschaftlich denkende Rat und unterstützte die Produktion von Schürtilz. Dabei legte er auch grossen Wert auf

Qualität: Ein besonderes Kollegium von «Schauherren» hatte die Ware zu begutachten, bevor sie in den Verkauf kam. Entsprach die Ware dem Qualitätsanspruch, erhielt sie ein Gütesiegel.

Zunft Haus in der Steinvorstadt

Zu jener Zeit hatten die Weber schon längst ihren Wirkungsort gewechselt. Bereits vor dem grossen Erdbeben 1352 waren sie vom Unteren Heuberg ins Gebiet der heutigen Steinvorstadt gezogen. Hier, ausserhalb der Stadtmauern, verfügten sie dank dem Birsig und dem von diesem abzweigenden Steinerbach über genügend Wasser, und am sonnigen Hang gegen den Berg zu St. Elisabethen war genügend Raum zum Bleichen der Leinwand vorhanden. Auch ein erstes Zunfthaus errichteten sie – in der Steinvorstadt, am selben Ort, wo das heutige Zunfthaus steht.

Wie andere Branchen waren auch die Weber gezwungen, sich wirtschaftlichen Veränderungen anzupassen und Produkteumstellungen vorzunehmen. Doch eigentlich als revolutionierend auf dem Textilgebiet erwies sich in Basel nach der Reformation der Zustrom von zumeist protestantischen Glaubensflüchtlingen. Sie kamen aus Italien, Frankreich und den Niederlanden, und unter ihnen waren Kenner der Samweberei, der Weberei von Borten, Fransen und Bändern. Auch bahnten diese Refugianten neuen technischen und kommerziellen Methoden im Bereich der Fäberei und der Seidenbandweberei den Weg.

Wohlfahrt und Einfluss

Diesem fortschrittlichen Unternehmertum gegenüber vermochte die starre Opposition der zünftischen Kreise nicht standzuhalten – letztlich auch deshalb nicht, weil der Rat all die neuen Entwicklungen unterstützte. Er bestand einzig darauf, dass diese neuen Branchen sich dem Zunftsysteem unterwarfen. Und so wurden Samt- und Seidenweber sowie Seidenfärber Mitglieder der Zunft zu Webern.

Das hatte wirtschaftliche und gesellschaftliche Folgen: Die Zunft der armen Lohnweber stieg zur Zunft reicher Fabrikanten auf, die auch Ratsmitglieder stellte. Und das wiederum schlug sich im Zunftschatz nieder. Geschenke wie Prunkgefässe, Becher, Besteck und Geschirr dienten als Mittel, sich ein Vorgesetztenamt zu erkaufen. So wurde 1710 die silberne, zum Teil vergoldete Meisterkrone gestiftet. Aus dem gleichen Jahr stammt der silbervergoldete Greifenbecher: Der Pokal ist 45 Zentimeter hoch, 4,5 Kilogramm schwer und gehört zu den grössten und schwersten Tafelzierstücken der Basler Zünfte. Er zeigt einen Greif, das Wappentier der Weber, der eine Elle als Längensmassenheit in den Klauen hält. Zu den Zeugnissen dieses damaligen Reichtums gehört auch eine Glasscheibe aus dem Jahr 1560. Sie zeigt einen Bannerherrn, umgeben von reichen Renaissance-Ornamenten.

Als Zunft in der Steinvorstadt fielen ihr auch die Aufgaben zu, wie sie andere Vorstandsgesellschaften zu erfüllen hatten: dafür zu sorgen, dass in ihrem Stadteil Sicherheit herrschte. Sie hatte für Ruhe und Ordnung zu sorgen, musste Feuerweh spielen und hatte sich bei Hochwasser der Birs einzusetzen.

Führung im Textilmuseum

Von all diesen Aufgaben ist heute keine einzige mehr übrig geblieben. Die Schaffung des Schweizerischen Bundesstaates von 1848 liess den politischen Einfluss der Zünfte langsam schwinden. Und als Ende des 19. Jahrhunderts das traditionell den Zünften unterstellte Vormundschafswesen staatlich organisiert wurde, entfiel deren letzte politische Aufgabe.

Weber gibt es in Basel keine mehr. Die Zunft wählt also bei Neuaufnahmen nicht mehr nach Beruf, sondern nach der Empfehlung eines ihrer rund 250 Mitglieder aus. Mehr noch: Die heute neu aufgenommenen Mitglieder der Zunft zu Webern wissen meistens gar nicht, was es mit diesem Beruf genau auf sich hat. Deshalb bietet die Zunft dann und wann Vorträge an und zeigt den neu Aufgenommenen im Wiesentäler Textilmuseum in Zell, was es einst mit dem Handwerk des Webers auf sich hatte.



Glasscheibe aus dem Jahr 1560. Sie zeigt den Bannerträger der Zunft zu Webern mit Zunftbanner und Schwert. Foto Historisches Museum Basel

Auf der Mittleren Brücke wehen alle 30 Basler Zunftbanner

Festumzug. Aus Anlass ihres 750-jährigen Bestehens begeht die Zunft zu Webern nicht nur zunftinteme, sondern auch öffentliche Anlässe. Einer davon findet heute statt. Um 19.15 Uhr wird das Zunftspiel der Zunft zu Webern mit dem Bannerherrn über die Mittlere Brücke ziehen und das «Webern-Banner» als letztes aller 30 Zunftbanner auf der Brücke montieren. Am kommenden Samstag, 25. August, wird dann ein Festumzug stattfinden. Nach dem Festakt in der Martinskirche und einem Apéro in der Barfüsserkirche

startet er ebendort um 12.30 Uhr, zieht durch die Freie Strasse über den Marktplatz, die Mittlere Brücke, durch die Rheingasse und das Schafgässlein und endet im Volkshausgarten. Mit dabei sein werden an diesem Umzug unter anderem Delegierte aller Zünfte, das Spiel der Zunft zu Webern, alle Bannerherren sowie die Polizeimusik Zürich als Spiel der Schwesenzunft in Zürich.

Als Geschenk an die Stadt finanziert die Zunft zu Webern eine szenische Führung zum Thema Zunft. Das Schau-

spielduo Salomé Jantz und David Bröckelmann wird die Führung planen und durchführen. Der szenische Stadtrundgang endet jeweils in der Zunftstube der Zunft zu Webern. Seit dem 28. Juni zeigt das Historische Museum in der Barfüsserkirche eine kleine Ausstellung über die Zunft zu Webern. Zu sehen sind prunkvolle Silberobjekte wie der Meisterkranz, verschiedene Becher und der 4,5 Kilogramm schwere Greifenpokal, eines der grössten und schwersten Tafelzierstücke der Basler Zünfte. [hei](#)

Leserbrief auf den obigen Artikel "Vom armen Weber zum reichen Fabrikanten":

Gratuliere der E.E. Zunft zu Webern zum 750-Jahr-Jubiläum.

Als Zunft in der Steinenvorstadt fielen ihr Aufgaben zu wie bei anderen Vorstadtgesellschaften, dies aber als Ergänzung nur bis ins Jahr 1757. Anno 1757 wurde die E.Vorstadtgesellschaft zu den Drei Eidgenossen gegründet, die seither Stubenrecht bei der Webernzunft genießt.

Besondere Aufmerksamkeit mussten die Drei Eidgenossen zur Erhaltung eines ehrbaren und friedamen Lebens in der Steinenvorstadt widmen. Bei Hochwasser am Birsig und bei der Strassen- und Brunnenordnung sowie der Kontrolle des Verbots des Fischens im Birsig waren die 3 Eidgenossen zuständig.

Die Hut und Wacht in der Vorstadt, Feuerschau und Schlichtung bei Schmäh- und Schlaghändel gehörten zu ihren Aufgaben. Im Zunfthaus zu Webern in der Staine findet man am Haus das Wappen der Vorstadtgesellschaft der Drei Eidgenossen.

Pierre Moulin,

Altmeister E.Vorstadtgesellschaft zu den Drei Eidgenossen an den Steinen

Die Zunft zu Webern feiert (BaZ, 21.8.2018 / Seite1)

Die Basler Korporation begeht ihren 750. Geburtstag. Genau auf den heutigen Tag vor 750 Jahren stellte der damalige Bischof Heinrich von Neuenburg den Webern den Zunftbrief aus. Damit bekamen die armen Handwerker die Chance, in politischer, gesellschaftlicher und gewerblicher Hinsicht die Geschicke der Stadt mitzubestimmen. An ihrer Armut änderte das anfänglich nichts; sie waren Lohnarbeiter und durften mit ihren Produkten nicht handeln. Das taten andere.

Erst im 16. Jahrhundert begann die Zunft zu Webern zur Zunft reicher Fabrikanten aufzusteigen. Das zeigt sich noch heute in ihrem Zunftschatz mit seinem Vorzeigeobjekt: einem 4,5 Kilogramm schweren, silbervergoldeten Greifenbecher.



Bericht im SRF:

<https://www.srf.ch/news/regional/basel-baselland/jubilaem-die-basler-zunft-zu-webern-feiert-ihren-750-geburtstag>

Bericht im Telebasel:

<https://telebasel.ch/telebasel-news/?aid=4063&pid=105308&channel=105105>

BZBasel:

<https://www.bzbasel.ch/basel/basel-stadt/silberbecher-wappen-und-symbole-sollen-nicht-alles-sein-was-von-750-jahren-uebrig-bleibt-132964239>